

Erste flächige Voruntersuchungen auf der ÖBB-Koralmbahn-Trasse in Srejach, St. Kanzian am Klopeiner See 2009

REGINA BARLOVITS/KORDULA GOSTENČNIK/ELISABETH KRENN/HENRIK POHL. MIT EINEM BEITRAG VON SILVIA RADBAUER

Im Auftrag der ÖBB-Infrastruktur AG¹ führte das Landesmuseum Kärnten über das vom AMS Kärnten, dem Europäischen Sozialfonds und dem Land Kärnten geförderte Sozial- und Kulturprojekt „Virunum/Zollfeld“ im Zeitraum vom 25.8.2009 bis 4.12.2009 in der KG Srejach, MG St. Kanzian am Klopeiner See, VB Völkermarkt bauvorgreifend flächige Grabungen auf der Trasse der geplanten ÖBB-Hochleistungsstrecke Koralmbahn Graz–Klagenfurt, Bauabschnitt Mittlern bis Althofen durch.² Im Zuge erster Sondierungsgrabungen 2008³ waren hier auf der denkmalgeschützten Parz. 190 Befunde einer römischen Siedlung angefahren worden.⁴

Die Parzelle 190 befindet sich auf einer Hochterrasse über der Drau. Im Osten ist die Fläche durch eine tiefe Senke, eine ehemalige Schotterentnahmegrube, begrenzt, im Norden fällt die Terrasse steil zur heutigen Bahntrasse bzw. zur Schwemmebene der Drau ab.

Die Voruntersuchung beschränkte sich auf von der Trassenführung betroffene Teilflächen der Parzelle 190. In Erweiterung des 2008 im südöstlichen Eckbereich der Fläche angelegten Sondierungsschnittes (60 x 12 m)⁵ wurde der Humus auf der gesamten östlichen Hälfte der Parzelle sowie im nördlichen Teil bis zur Parzellengrenze unter Einsatz eines Kleinbaggers im Beisein einer archäologischen Fachkraft bis auf 0,3 m unterhalb der Humusoberkante abgetragen und nachfolgend ein rund 110 x 40 m großer Flächenstreifen mittels Anlage eines Rastersystems (Quadranten A bis Q bzw. 1 bis 8, Größe 5 x 5 m) systematisch untersucht (Abb. 1).

Vorläufige Ergebnisse erster Voruntersuchungen im südlichen Bereich der Parz. 190 in Srejach, MG St. Kanzian am Klopeiner See (H. Pohl)

In der südöstlichen Ecke der Parzelle 190 konnten bereits 0,2 bis 0,4 m unterhalb der Humusoberkante großflächig Siedlungsbefunde, darunter die untersten Fundamentlagen mehrerer 0,3 bis 0,5 m breiter Mauerzüge aus Kalkbruchsteinen einheimischer Provenienz (Peratschit-

zen) und Klaubsteinen in Mörtelbindung, sowie zahlreiche 0,8 bis 1,5 m tiefe, mit Brandschutt verfüllte Abfallgruben aufgedeckt werden.

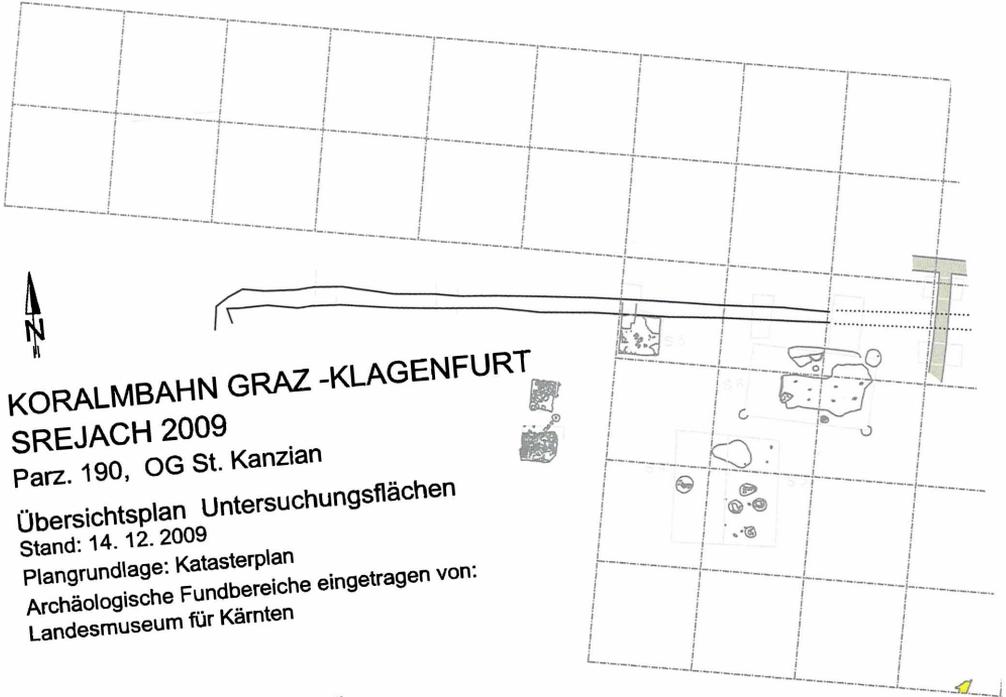
Im südlichsten Teil der Fläche wurde auf den Quadranten D 7 und D 8 neben mehreren von Ost nach West verlaufenden vermörtelten Bruchsteinmauern ein annähernd quadratischer Raum freigelegt. Im Inneren des Raumes ließen sich Reste einer Hypokaustanlage (5 x 3 m) sowie ein Präfurnium mit seitlichen Kammern im Norden (5 x 2 m) befunden. Auf der unmittelbar auf dem anstehenden Schotter liegenden Hypokaustsohle aus gelblichem Mörtel 0,4 m unterhalb der Humusunterkante haben sich Pfeiler aus gelblich-grauen Tuffsteinen weicher Konsistenz sowie zahlreiche Fragmente von tegulae und tubuli erhalten (Abb. 2). Aus dem mit Schutt verfüllten Inneren des Hypokaustraumes konnten eine stark profilierte Fibel sowie ein Antoninian des Gallienus geborgen werden. Die Fußbodenheizung lässt zwei Bauphasen erkennen: In den nördlichen Teil der Hypokaustanlage mit Pfeilern (Phase 1) wurden in einer späteren Periode Zungenmauern zur Verstärkung des Durchzugs eingezogen (Phase 2; Abb. 2). Im Zuge dieser Baumaßnahme wurde das Präfurnium abgeräumt.

Im Nahbereich des Hypokaustraumes wurden zahlreiche 3–4 cm mächtige Mörtellagen auf sterilem Boden aufgedeckt, die wahrscheinlich durch die Pflugtätigkeit verlagert worden sind.

Auf den östlichen Quadrantenflächen A5, A6, A7 und B7 traten eine langgestreckte, T-förmige Mauer aus Kalktuffsteinen und Klaubsteinen in Mörtelbindung sowie eine rechteckige Steinpflasterung zu Tage (Abb. 3).

Die Nord-Süd laufende Mauer M 1 (SE 72) stößt auf dem Quadranten A 4 auf einen sich in Ost-West-Richtung parallel zum Fundamentgraben erstreckenden Mauerzug (SE 34). Auf dem Quadranten A 6 läuft sie weiter Richtung Süden, auf A 7 knickt sie sodann rechtwinklig ab, um dann in westlicher Richtung auf das entsprechende Gegenstück auf B 7 (SE 76) zu stoßen. Es handelt sich dabei höchst-

Q P O N M L K I H



KORALMBAHN GRAZ -KLAGENFURT SREJACH 2009

Parz. 190, OG St. Kanzian

Übersichtsplan Untersuchungsflächen
Stand: 14. 12. 2009

Plangrundlage: Katasterplan
Archäologische Fundbereiche eingetragen von:
Landesmuseum für Kärnten

-  Trockensteinmauer
-  Mauer
-  Mörtel
-  Gruben
-  Hypokaust
-  PF Pfenstloch
-  SS Steinsetzung



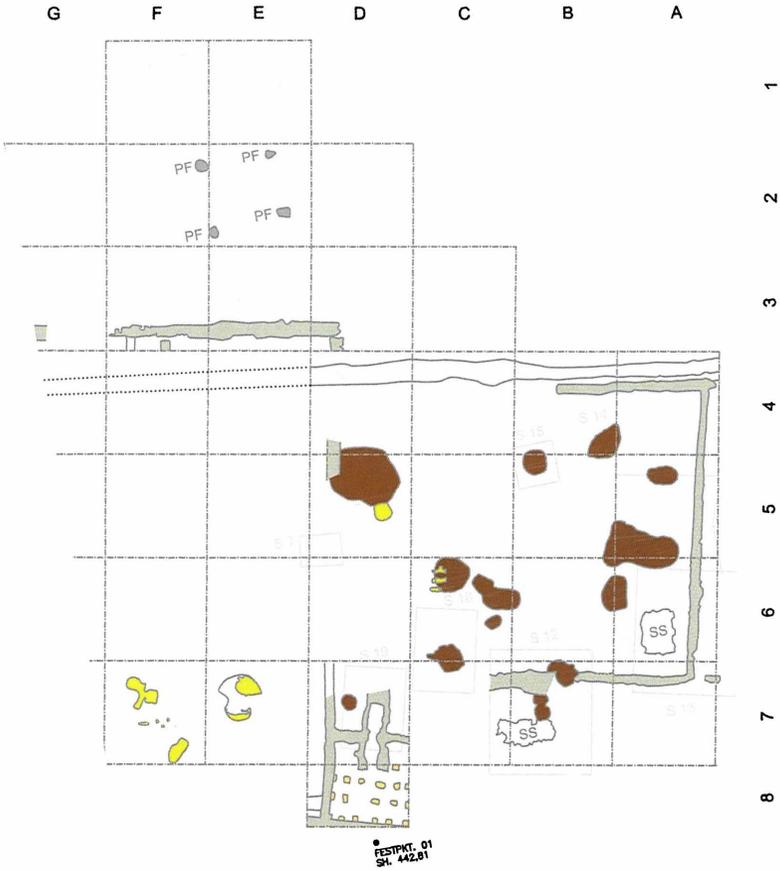


Abb. 1: Srejacht. Übersichtsplan Parz. 190, Untersuchungsfläche 2009. Entwurf R. Glaser; Grafik A. Jesse

176 | ABTEILUNG FÜR PROVINZIALRÖMISCHE ARCHÄOLOGIE UND FELDFORSCHUNG



Abb. 2: Srejach. Parz. 190. Raum mit Hypokaüsis. Blick aus Norden. Aufn. H. Pohl

wahrscheinlich um Umfassungsmauern eines Innenhofes, in dessen südöstlicher Ecke ein rund 0,5 m hoher Steinsockel (SE 60; 2,2 x 1,6 m) aus Kalktuffsteinen, Flussgeröllen und Mörtelbrocken in dunkelbrauner Erde zu Tage trat.

In unmittelbarer Nähe des ummauerten Bereichs fanden sich zahlreiche in den anstehenden Schotter eingetieft, mit Brandschutt verfüllte Abfallgruben.

So konnte beispielsweise auf dem Quadranten B 5 eine 1,3 m große Grube (SE 54; Abb. 4) kreisrunder Form aufgedeckt werden. Aus der schwarz-humosen Grubenverfüllung wurden zahlreiche schon antik gebrochene Keramikfragmente, darunter auch Terra Sigillata, Bronze- und Eisenbruchstücke, Wandputzfragmente, Glas, Knochen sowie eine Münze geborgen. Auf der südlichen Grubensohle ließen sich eine hohe Konzentration von verbrannten bzw. bläulich verglasten Knochenfragmenten sowie ein Bruchstück geschmolzenes Glas und im Nordteil, an tiefster Stelle, ein ca. 1,5 kg schweres, verschmolzenes



Abb. 3: Srejach. Parz. 190. Fundamentmauern und Steinsockel im südöstlichen Eckbereich der Parz. Blick aus Norden. Aufn. H. Pohl

Eisenteil (Hinweis auf eine Verbrennungstemperatur von etwa 1500 °C) konstatieren. Holzkohlereste waren in diesem Bereich nur in geringsten Mengen vorhanden. Die Funde aus der Grubenverfüllung SE 54 beinhalten datierende Keramik aus dem 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr. sowie eine Münze (Antoninian des Valerian, Mitte 3.



Abb. 4: Srejach. Parz. 190. Grube SE 54 im Profil nach Westen. Im Hintergrund der westliche Bereich der Untersuchungsfläche. Aufn. H. Pohl



Abb. 5: Srejach. Parz. 190. Grube SE 35 im Profil nach Westen. Aufn. H. Pohl

Jahrhundert. n. Chr.). Nach vorläufiger Deutung handelt es sich bei dem Grubeninhalt um Brandschuttabfall nach einer Brandkatastrophe.

Die Grube SE 90 auf dem Quadranten C 6 erwies sich als 1,2 m große und 1,65 m tiefe Ausnehmung mit fast senkrechten Wänden. Im Aushub wurde reichhaltiges datieren-

des Fundmaterial zu Tage gefördert, darunter zahlreiche zerscherbte Keramik, Metall (Eisen, Teil einer Bronzefibel sowie ein Spindelhaken aus Bronze), mehrere gebrochene Webgewichte sowie bemalter und unbemalter Wandverputz. Besonders erwähnenswert sind zwei Fragmente eines gedrehten Bodens mit einer als Graffito ungelinkt eingeritzten Inschrift: MAXIMIANUS. Ebenso auffällig war der Fund einer stark zusammengeschmolzenen Scherbe (TS Dragendorff, Ware aus Rheinzabern, 3. Jahrhundert n. Chr.). Dieses Keramikfragment passt eindeutig zu einem verzierten Keramikfragment, allerdings aus einer anderen Grube (SE 67) auf dem Quadranten A 5. Dies zeigt, dass hier zwei ursprünglich zusammengehörende Keramikscherben nach einer Brandkatastrophe auf unterschiedliche Abfallgruben verteilt worden sind.

Insgesamt sind in den unterschiedlichen Gruben im südlichen Bereich der Parzelle 190 fünf Münzen gefunden worden, von denen bisher zwei in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden konnten.

Die Gruben SE 52 und SE 35 (Abb. 5) erbrachten ebenfalls reiches Fundmaterial. Weitere kleinere, flache Gruben blieben hingegen ohne relevante Funde.

Vorläufige Ergebnisse erster Voruntersuchungen im nördlichen Bereich der Parzelle 190 in Srejach, MG St. Kanzian am Klopeiner See (E. Krenn)

© Landesmuseum für Kärnten; download

Bereits im Zuge des maschinellen Humusabschubs zeigte sich, dass sich der 2008 auf eine Länge von 53 m freigelegte Ost-West laufende Fundamentgraben (SE 3) sowohl nach Osten bis an die Parzellengrenze als auch nach Westen weiter fortsetzt. Der mit Rollsteinen verfüllte Graben konnte 2009 auf einer Länge von insgesamt rund 70 Meter erfasst werden. Im Westen auf dem Quadranten Q 4 lässt sich im Oberflächenbefund eine Ecke erkennen (Abb. 6), der Graben biegt hier nach Süden und konnte in seinem weiteren Verlauf im Berichtsjahr nicht mehr untersucht werden. Im Osten bricht der Fundamentgraben unmittelbar nach der Parzellengrenze infolge einer tiefen Senke auf der benachbarten Parz. 179 abrupt ab. Die Senke stellt eine Materialentnahmegrube dar, aus der in den letzten beiden Jahrhunderten Schotter gewonnen wurde und welcher sich möglicherweise nach Osten fortsetzende römische Siedlungsbefunde zum Opfer gefallen waren. Der Fundamentgraben verlief ursprünglich vermutlich in den Bereich der ehemaligen Schottergrube nach Osten weiter. Bei dem im Zuge der Sondierungen 2008 angetroffenen Teilstück des Fundamentgrabens hatten sich lediglich die untersten ein bis zwei Steinlagen des Fundamentes erhalten. In seinem nunmehr ergrabenen östlichsten Teil im Bereich des Quadranten A 4 zeigt sich der hier nach unten spitz zulaufende Graben noch bis auf eine Tiefe von rund 0,6 m mit Klaubsteinen verfüllt (Abb. 7).

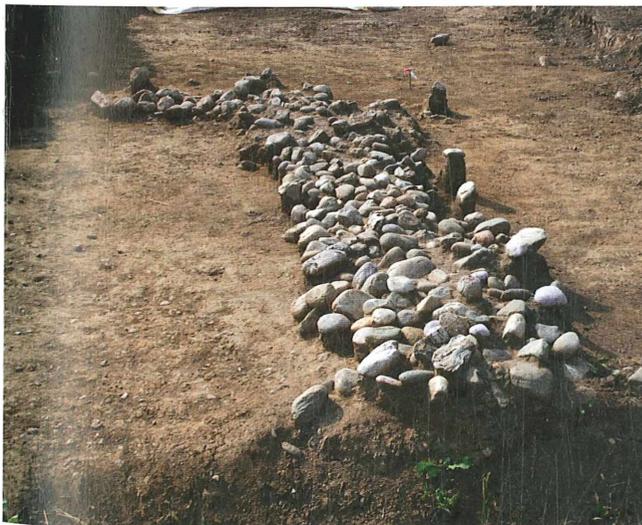


Abb. 6: Srejach. Parz. 190. Fundamentgraben in seinem weiteren Verlauf nach Süden. Blick aus Osten. Aufn. E. Krenn

Im Bereich südlich und nördlich des Fundamentgrabens konnten zwei Ost-West verlaufende Mauerzüge freigelegt werden.

Der eine Mauerzug (SE 34) verläuft auf den Quadranten A 4 und B 4 parallel zum Fundamentgraben und bildet mit der von Nord nach Süd führenden Mauer (SE 72) auf dem Quadranten A 4 eine Ecke. Die nach Süden reichende Mauer zieht sich bis auf A 7 weiter. Im Bereich des Quadranten B 4 konnte die Mauer nur bis etwa zur Quadrantenmitte hin dokumentiert werden. Unklar ist, ob die Mauer sich sodann weiter nach Westen fortsetzte oder doch eine Ecke mit einer nach Süden laufenden Mauer bildete.

Der zweite Ost-West verlaufende Mauerzug reicht von den Quadranten D 3 über E 3 und F 3 bis G 3 und stellt die Fortsetzung einer 2008 angefahrenen T-förmigen Mauer⁶ dar, die den Fundamentgraben mit dem den senkrechten Balken des T bildenden Teilstück im rechten Winkel von Norden nach Süden schneidet und sich nördlich des Fundamentgrabens sowohl nach Westen als auch nach Osten fortsetzt. Die nunmehr auf ihre gesamte Länge freigelegte Mauer weist auf den Quadranten D 3 und F 3 Abzweigungen nach Süden auf, die allerdings nur mehr rudimentär vorhanden sind. Hinsichtlich der Abzweigung auf D 3 ist nicht eindeutig erkennbar, ob die beiden Mauern tatsächlich eine Ecke bildeten oder nur zufällig aneinander stießen.

An weiteren interessanten Befunden sind vier in den sterilen Schotter eingetiefe Pfostenlöcher im Bereich der Quadranten E 2 und F 2 (Abb. 8) zu nennen, die einander



Abb. 7: Srejach. Parz. 190. Fundamentgraben sowie parallel dazu verlaufende Mauer im Quadranten A 4 im Profil nach Osten. Aufn. E. Krenn



Abb. 8: Srejach, Parz. 190. Keilsteine für Pfostensetzungen. Blick aus Osten. Aufn. E. Krenn

in Form und Verfüllung zur Gänze glichen. Im Zuge des Humusabzugs waren hier oberflächlich Steinlagen bzw. vage Verfärbungen zu erkennen, die sich nach unten zunehmend bis zu einem Durchmesser von rund 0,8 m verbreiterten. In allen Pfostenlöchern fanden sich geringe Reste von Holzkohle und einige wenige Keramikfragmente, die nach erster Sichtung als römischzeitlich angesprochen werden können. Die Pfostenlöcher liegen zueinander in einem Abstand von rund 3 bis 3,5 Metern im Quadrat. Angesichts der massiven Steinsetzungen im unteren Bereich liegt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um die Keilsteinsetzungen für die hölzernen Pfosten eines Horreum, in welchem Tonnen von Getreide gelagert wurden, gehandelt haben dürfte. Jedenfalls stand hier ausschließlich ein Holzgebäude, da sich keinerlei Hinweise auf Hüttenlehm im Nahbereich fanden.

Bei den großflächigen Siedlungsbefunden in der südöstlichen Ecke der Parz. 190 scheint es sich um den äußeren Randbereich einer Villa rustica des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. zu handeln. Die Mauerzüge setzen sich nach Osten sowie Süden hin fort. Im Osten ist das Areal durch die

Anlage einer Schottergrube vollständig abgetragen, der Siedlungsbereich im Süden liegt außerhalb der Trasse bzw. des Untersuchungsgebietes.

Die Schuttverfüllung des Hypokausterraums und damit möglicherweise das Besiedlungsende der Villa werden auf Grund der Funde in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts datieren sein. Eventuell fand danach ein vereinfachter Wiederaufbau statt, wofür die mit Brandabfall verfüllten Gruben sprechen.

Zwecks Einschätzung der weiteren zu erwartenden Befund- und Fundlage wurden 2009 noch zwei weitere Quadranten im westlichen Bereich der Parz. 190 händisch abgetieft. Die detaillierte Untersuchung des Quadranten Q 2 erbrachte weder Befunde noch Funde. Auf dem Quadranten N 3, der sich im Nahbereich der Stelle befindet, an der bereits 2008 zahlreiche prähistorische Keramikfragmente zu Tage traten, konnten keine Befunde, aber wiederum eine große Menge ausschließlich prähistorischer Keramikbruchstücke konstatiert werden. Diese weisen möglicherweise auf eine prähistorische Siedlung im Nahbereich.



Abb. 9: Grabungsarbeiten Srejach 2009. Aufn. H. Pohl

Witterungsbedingt wurden die Grabungsarbeiten im Dezember 2009 vorläufig eingestellt und partiell untersuchte Grabungsschnitte zwecks Einwinterung konservatorisch verschüttet bzw. gesichert.

Die Fortsetzung der großflächigen Voruntersuchung der Parz. 190 ist ab Frühjahr 2010 geplant.

Sozial- und Kulturprojekt „Virunum/Zollfeld 2009“ – Trassenarchäologische Voruntersuchungen auf Parz. 190 in Srejach, MG St. Kanzian am Klopeiner See (R. Barlovits)

Die flächigen Voruntersuchungen im Trassenbereich der Koralmbahn auf Parz. 190 in Srejach erfolgten unter Einsatz von seitens der Regionalgeschäftsstelle Völkermarkt des Arbeitsmarktservice Kärnten geförderten Personen. Im Rahmen der bewährten Kooperation mit dem AMS konnten 2009 insgesamt 34 langzeitbeschäftigungslose Personen bzw. Angehörige arbeitsmarktpolitischer Problemgruppen aus der umliegenden Region⁷ für ein bis zwei Monate als Transitarbeitskräfte befristet

beschäftigt und so erfolgreich in die Arbeitswelt wieder eingegliedert werden (Abb. 9). Die fachliche Einschulung bzw. Anleitung und Betreuung der aus unterschiedlichen Berufsfeldern kommenden Projektmitarbeiter oblag den archäologischen Fachkräften vor Ort, Mag. Elisabeth Krenn/örtliche Grabungsstellenleitung sowie Mag. Henrik Pohl und Mag. Stefanie Hofbauer als Dokumentationsfachkräfte.

Für die Aufnahme und wissenschaftliche Bearbeitung der Kleinfunde zeichnete Mag. Kordula Gostenčnik verantwortlich.

Überblick über die Funde erster trassenarchäologischer Voruntersuchungen auf Parz. 190 in Srejach, MG St. Kanzian am Klopeiner See (K. Gostenčnik)

Die Fundkeramik bzw. die Kleinfunde der Rettungsgrabung 2009 auf der Parz. 190, KG Srejach⁸ stammen zum überwiegenden Teil aus Grubenverfüllungen und Planierschichten, in welche das verbrannte Inventar der römischen Villa eingebracht wurde. Ein Großbrand, der



Abb. 10: Srejach. Italische Sigillata, Schälchen der Form Consp. 43. Aufn. K. Gostenčnik

anhand der Schlussmünzen um 270 n. Chr. zu datieren ist, bewirkte offenbar die vollständige Zerstörung der Anlage. Durch die Hitzeeinwirkung sind zahlreiche Keramikfunde stark aufgegast und verglast, was für Temperaturen von über 1000 °C spricht.

Größere Mengen von zumeist insignifikanter prähistorischer Grobkeramik, zum Teil mit Fingertupfenleisten, lassen sich allgemein der mittleren bis späten Bronzezeit zuordnen.

Das Vorhandensein von Graphittonkeramik, feiner Ware der späten Latènezeit sowie einigen charakteristischen grobkeramischen Scherben verdeutlicht, dass auf dem Areal der römischen Villa rustica bereits eine spätlatènezeitliche Vorgängerbebauung vorhanden war, deren Charakter jedoch durch keine baulichen Befunde erhellt werden konnte.⁹ Importware setzt erst im Laufe der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein.

Im einplanierten Brandschutt wurden Funde aus dem 1.–3. Jahrhundert n. Chr. miteinander vergesellschaftet angetroffen. Sie waren zusammen mit dem Gebäudeschutt (Mörtel- und Gesteinsbruchstücke, Dach- und Wandziegel, Wandmalereifragmente) eingebracht worden. Die römerzeitliche Keramik umfasst große Vorratsgefäße, Kochtöpfe und diverses Tafelgeschirr. Keramikfragmente vom selben Gefäß traten in unterschiedlichen Gruben und Planierungen zu Tage. Dies weist auf deren zeitgleiche Einbringung in den Boden im Zuge einer groß angelegten Entsorgung des Brandschuttes. Darüber hinaus hatte sich

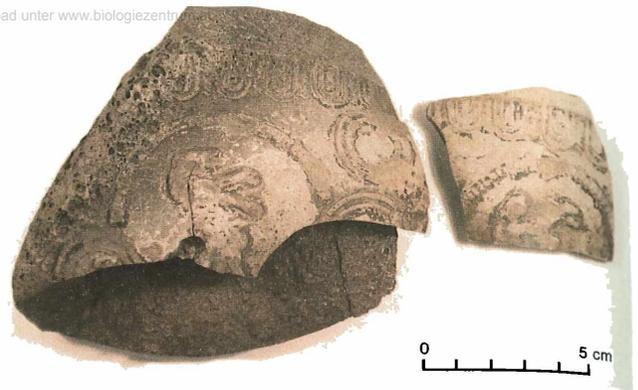


Abb. 11: Srejach. Rheinzaberner Sigillata des Julianis II. aus dem Brandschutt. Aufn. K. Gostenčnik

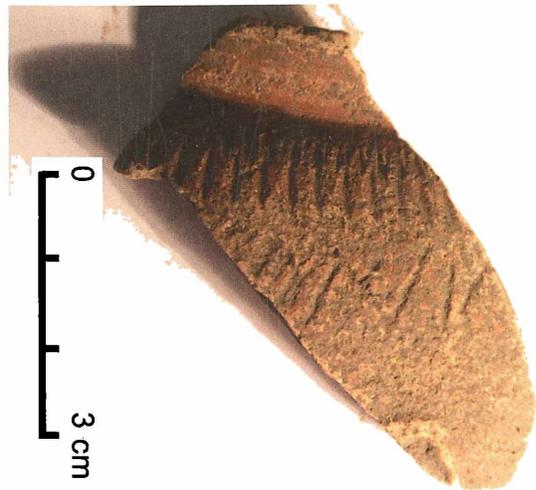


Abb. 12: Srejach. Rätischer Becher mit Graffito, möglicherweise regionale Produktion. Aufn. K. Gostenčnik

eine große Menge an teils kalzinierten Tier- und Menschenknochen erhalten.¹⁰ An botanischen Resten konnte verkohlte Hirse geborgen werden.

Die relativ geringe Menge an Terra Sigillata reicht von italischer Sigillata der Form Consp. 43 mit Barbotinedekor (Abb. 10) aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts bis hin zu Ware aus Rheinzabern um 230 n. Chr. (Abb. 11) und einem Schälchen afrikanischer Sigillata der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts.¹¹ Abgesehen von italischer Feinware ab den 20er/30er Jahren des 1. Jahrhunderts, vor allem graue Schälchen mit Rädchenkerben oder Barbotinedekor, konnten einige Fragmente eines Bechers der sogenannten rätischen Ware zugeordnet werden. Die Scherbenmatrix deutet aber offenbar auf eine regionale Produktion hin; der Becher trägt darüber hinaus Reste eines Namensgraffitos



Abb. 13: Srejach. Faltenbecher mit appliziertem Gesicht. Aufn. K. Gostenčnik

im Genitiv, von welchem die Buchstaben []ONIS in Majuskelskursive erkennbar blieben (Abb. 12).

Unter den grauen Faltenbechern, überwiegend solche mit hohem Kragenrand, ist als Besonderheit ein Becher mit appliziertem Gesicht (Abb. 13) hervorzuheben. Haare und Brauen wurden mit Kreisstempeln angebracht; der Fund bleibt bislang ohne Parallele. Wie die noch erkennbaren Reste verdeutlichen, befanden sich insgesamt drei Gesichter an der Gefäßschulter.¹²

Die Gefäße aus dem Brandschutt waren teilweise in unterschiedlichen Milieus gelagert. Dies zeigt besonders deutlich ein grautoniger Tellerboden (Abb. 14), bei welchem die beiden Bruch an Bruch anpassenden Fragmente unterschiedlich verfärbt sind. Unter den Tellern traten sowohl feine graue als auch oxydierend gebrannte und rot überfangene Exemplare auf. Einige Tellerfragmente lassen sich der groben grauen Ware zuordnen. Auf einem verbrannten, rot überfangenen Tellerboden (Abb. 15) findet sich der Namensgraffito MAXIMIANVS im Nominativ.

Wie das Randfragment eines großen Vorratsgefäßes (Abb. 16) erkennen lässt, bewirkte der Schadensbrand eine starke Deformierung sogar bei groben, dickwandigen Gefäßen. Im Fall der Rheinzaberner Bilderschüssel (Abb. 11) oder einiger grauer Teller sind die Scherben durch die Hitzeeinwirkung bereits verglast.

Neben den teilweise gleichfalls geschmolzenen Glasfunden (Vierkantkrüge, Balsamare, Schälchen) blieben einige Metallfunde relativ unbeschädigt erhalten, darunter die Bronzebeschläge für eine Reit- oder Zugtierschirring (Abb. 17). Ebenfalls zur Gänze erhaltene Webgewichte, Spinnwirtel und ein Spindelhaken aus unterschiedlichen Grubenverfüllungen weisen auf lokale Textilproduktion.

Von der Ausstattung der Villa fanden sich zahlreiche Bruchstücke einplanierter Wandmalereien, darunter ein Fragment mit Rankendekor auf ockerfarbigem Grund (Abb. 18). Ein von einem Grabbau stammendes Marmorrelief (Abb. 19) wurde als Streufund in einem Klauensteinhaufen aufgedeckt.



Abb. 14: Srejach. Verbrannter Teller, Fragmente aus unterschiedlichen Lagerungsbedingungen. Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 15: Srejach. Tellerboden mit Graffito MAXIMIANVS auf der Innenseite. Aufn. K. Gostenčnik

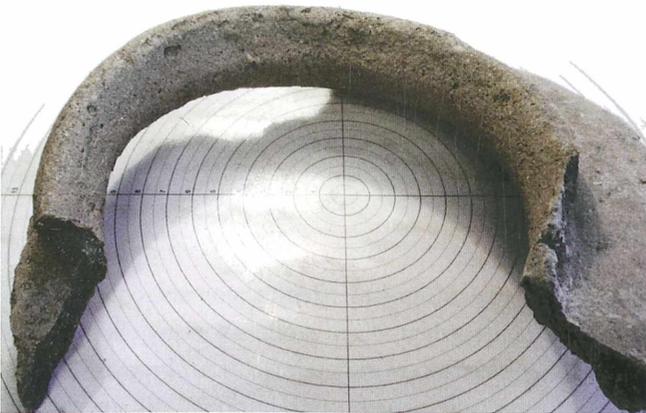


Abb. 16: Srejach. Durch Schadensbrand deformiertes Vorratsgefäß. Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 17: Srejach. Bronzebeschläge für eine Reit- oder Zugtierschirring, römisch. Zustand nach Restaurierung. Aufn. K. Gostenčnik

Archäologische Herkunftsanalysen an Terra-Sigillata-Funden der Grabungen auf der ÖBB-Koralmbahn-Trasse in Srejach, MG St. Kanzian am Klopeiner See (Silvia Radbauer)

Fundumstände und Erhaltungszustand der Keramikgefäße

Bei den 2009 durchgeführten Notgrabungen auf der geplanten ÖBB-Trasse im Bereich der Ortschaft Srejach wurden fünf Keramikbruchstücke von römischen Terra-Sigillata-Gefäßen für mikroskopische Untersuchungen ausgewählt.¹³ Die Tafelgeschirrbuchstücke weisen allesamt einen schlechten Erhaltungszustand auf und sind sehr kleinteilig, meist mit einem abgeriebenen Überzug. Nur zwei größere, durch starke Hitze verformte und teilweise bis zur Blasenbildung aufgegaste Scherben lassen noch bestimmbare Dekorreste erkennen. Das gesamte Erscheinungsbild der Scherben erlaubt keine zuverlässige Manufakturzuweisung mit den traditionellen



Abb. 18: Srejach. Wandmalereifragment. Aufn. K. Gostenčnik

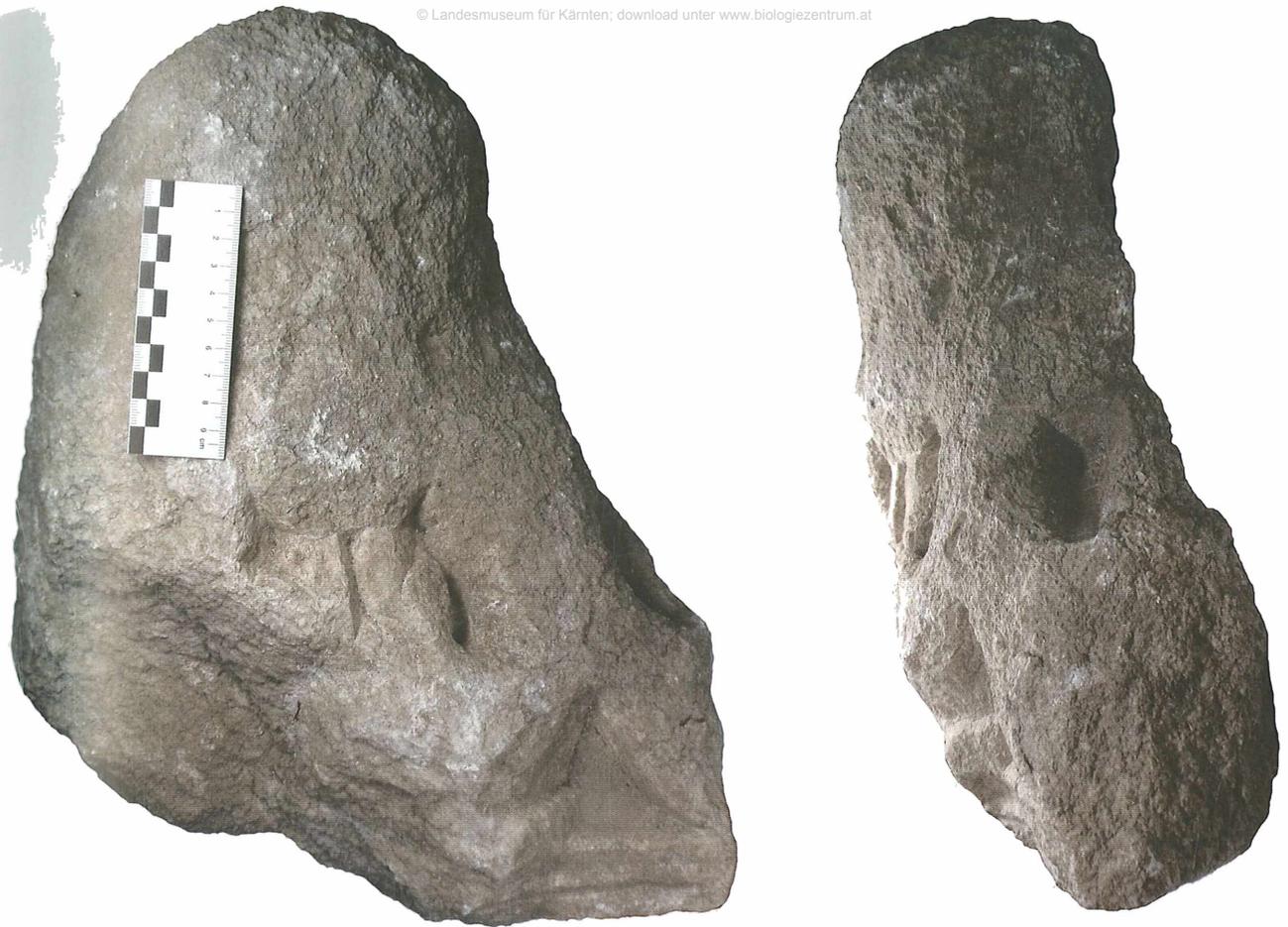


Abb. 19: Srejach. Relieffragment eines Grabbaus. Aufn. K. Gostenčnik

formaltypologischen Bearbeitungsmethoden, die eine Formen- und Dekoranalyse und gegebenenfalls eine Namenstempelbewertung beinhalten.¹⁴ Eine eindeutige Provenienzbestimmung dieser Keramikerzeugnisse konnte somit nur über die im Folgenden beschriebene Analyse der Scherbenzusammensetzung gewonnen werden, auf deren Basis erst die genauere Datierung möglich ist.

Methodik

Die Zuordnung der Terra-Sigillata-Scherben zu einer Manufaktur erfolgt bei der hier angewandten Klassifikationsmethode mittels eines standardisierten Beschreibungs- und Klassifikationsverfahrens unter Abgleich mit einer bestehenden Referenzsammlung für die in den Donauroaum ausliefernden Terra-Sigillata-Manufakturen.¹⁵ Die Scherben werden ausschließlich nach ihren makroskopischen und im Binokular fassbaren Eigenschaften differenziert, ohne die Form-, Dekor- und Überzugskriterien mit ein-

zubeziehen. Die einzelnen Manufakturen weisen verschiedene Eigenschaften in der Scherbenzusammensetzung auf, die von mehreren Faktoren abhängig sind, wie der natürlichen Beschaffenheit des Rohstoffes, der Aufbereitung und Verarbeitung des Tones oder der Brenntemperatur und -atmosphäre. Manchmal sind auch sekundäre Veränderungen, wie die Bodenlagerung und die Behandlung nach dem Auffinden, zu berücksichtigen. Deshalb sind die Scherben aus den einzelnen Töpfereien makroskopisch, aber auch in ihrer mineralogischen und chemischen Zusammensetzung voneinander zu unterscheiden. Die Referenzsammlung ist durch naturwissenschaftliche Scherbenanalysen zweifelsfrei abgesichert, weshalb auch eine Übertragung der Ergebnisse auf das Gesamtmaterial möglich ist.¹⁶

Die Bruchfläche¹⁷ der zu bestimmenden Scherben wird unter Zuhilfenahme eines Binokulars bei einer 40-fachen Vergrößerung mit diesen gesicherten Referenzstücken (*Scherbentyp*, engl. *fabric*) abgeglichen und den entsprechenden Manufakturen zugewiesen. Die Einteilung der Merkmale

erfolgt am „frischen Bruch“, wobei als wesentliche Unterscheidungskriterien die Eigenschaften der Matrix, Porosität, Sortierung und Magerung dienen. Allgemeine makroskopische Kriterien wie Farbe und Härte der Scherben können aufgrund der schlechten Bodenlagerungsverhältnisse nicht miteinbezogen werden. Die fassbaren Eigenschaften der Scherbenzusammensetzung werden anhand von vorgegebenen, standardisierten Vergleichs- und Schaubildern beschrieben und durch die photographische Dokumentation ergänzt.¹⁸ Diese besteht aus Farbaufnahmen des Scherbens im Bruch, die unter dem Binokular bei acht- bis vierzigfacher Vergrößerung hergestellt werden.

Probenbeschreibung und Manufakturzuweisung

Die aus dem Fundmaterial von Srejach ausgewählten fünf Terra-Sigillata-Bruchstücke können folgenden zeitlich und örtlich verschiedenen Manufakturen zugewiesen werden: La Graufesenque in Südgallien (2 Reliefschüsseln), Rheinzabern in Obergermanien (1 Reliefschüssel und 1 Becher) sowie den nordafrikanischen Töpfereien (1 Schalenfragment), bei denen aber aufgrund des unzulänglichen Forschungsstandes keine eindeutige Werkstättenzuordnung möglich ist.¹⁹ Nachstehend werden die für die drei Manufakturen typischen Scherbenzusammensetzungen beschrieben:

1) La Graufesenque (Südgallien)

Keramikproben: SR 09/276 Scherbentyp LA 4 (Schüssel Drag. 37); SR 09/03 Scherbentyp LA 4 (Schüssel Drag. 37).

Die Scherben zeigen eine glatte bis feinkörnige Oberflächenstruktur des Bruches und eine homogene, durchgehend oxydierend gebrannte, hell gesprenkelte Matrix mit einem sehr geringen Porenanteil. Sehr selten sind dunkelrote längliche Schlieren enthalten. Die Magerungspartikel sind mäßig sortiert. Die Magerung weist einen mittleren Anteil an unterschiedlich großen Karbonatpseudomorphosen (5 %) auf, die in diffuse Bleichungsflecken (15 %) übergehen. Auch der geringe Anteil an roten und dunkelgrauen Eisenoxidkonkretionen (2 %) sowie der sehr geringe Anteil an feinen, durchsichtigen Quarzen (1 %) und feinen hellen Glimmerplättchen (Muskovit, 1 %) sind typisch. Vereinzelt treten schmale, leicht sichelförmige Schalenreste auf.

2) Rheinzabern (Obergermanien)

Keramikproben: SR 09/258 zugehörig SR 09/257 Scherbentyp RZ verbrannt (Schüssel Drag. 37); SR 09/299 Scherbentyp RZ 4 (Becher Drag. 33).

Die Scherben weisen eine glatte Struktur des Bruches und eine homogene, durchgehend oxydierend gebrannte Matrix mit einem geringen Porenanteil auf. Die Magerungspartikel sind gut bis mäßig sortiert. Die Magerung ist durch einen hohen bis mittleren Anteil an kleinen und großen Karbonatpseudomorphosen (12–20 %) sowie einen geringen Anteil an durchsichtigen Quarzen (3 %), dunkelgrauen und dunkelroten Eisenoxidkonkretionen (3 %) und kleinen hellen Glimmerplättchen (Muskovit, 3 %) charakterisiert. Vereinzelt sind auch größere Kalk- oder Gesteinsbrocken enthalten, wie bei dem Scherben SR 09/334 ersichtlich ist.



Abb. 20: Südgallische Sigillata SR 09/276. Aufn. S. Radbauer

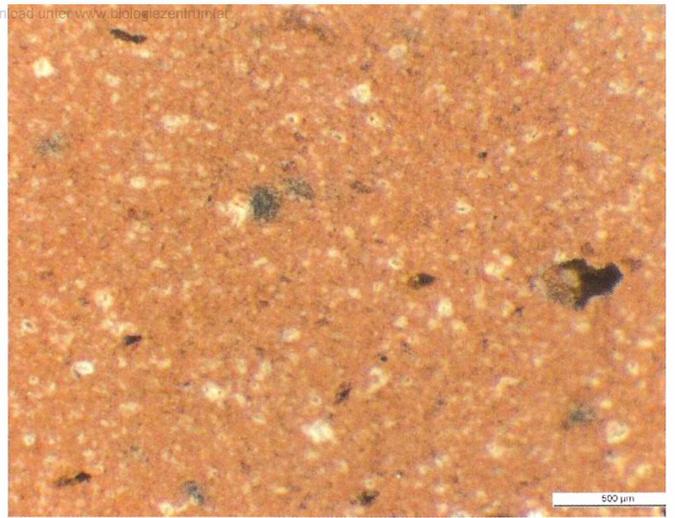


Abb. 21: Südgalische Sigillata SR 09/03. Aufn. S. Radbauer

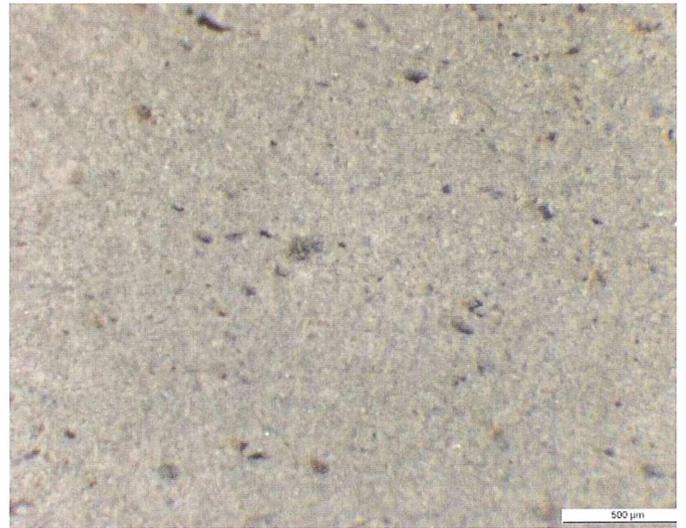
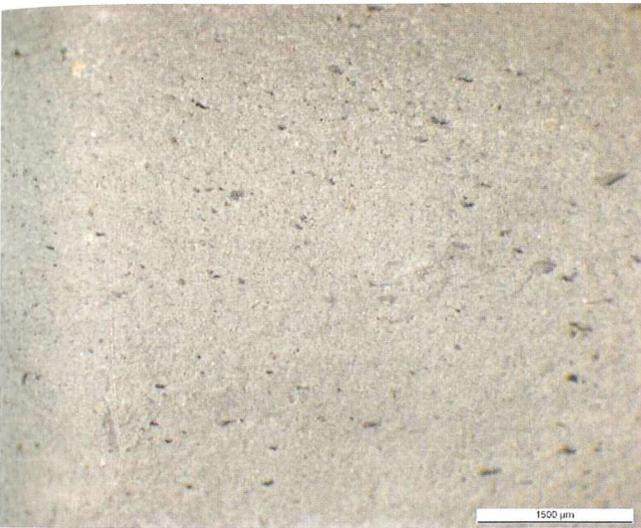


Abb. 22: Verbrannte Sigillata aus Rheinzabern SR 09/258. Aufn. S. Radbauer

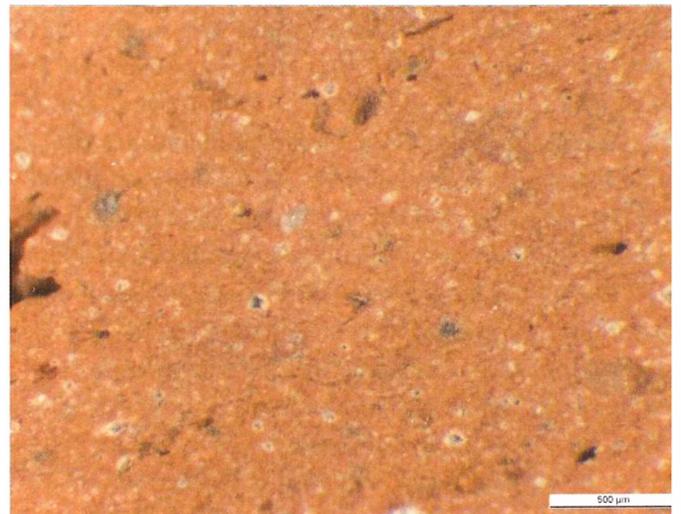


Abb. 23: Terra Sigillata aus Rheinzabern SR 09/299. Aufn. S. Radbauer

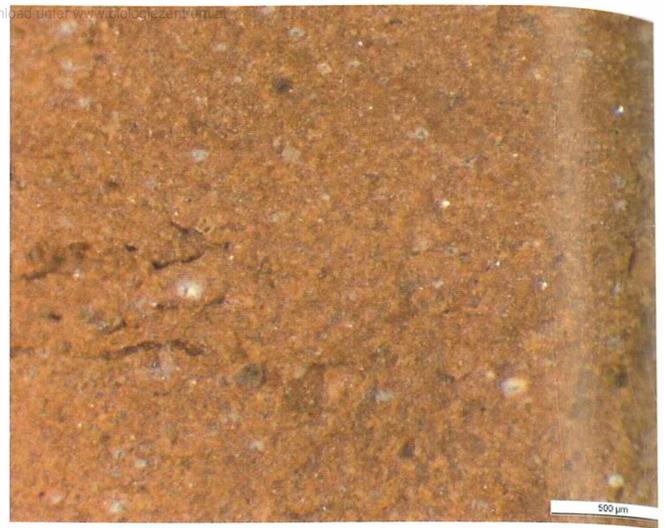


Abb. 24: Afrikanische Sigillata SR09/299. Aufn. S. Radbauer

3) Nordafrikanische Manufaktur

Keramikprobe: SR 09/299 African Red Slip Ware (Schale Hayes 44).

Der Scherben zeigt eine feinkörnige Bruchstruktur und eine durchgehend oxydierend gebrannte Matrix mit einem geringen Porenanteil. Die Magerungspartikel sind schlecht sortiert. Die Magerung setzt sich aus einem mittleren Anteil an durchsichtigen und weißen Quarzen (11 %) sowie einem geringen Anteil an mittelgroßen Karbonatpseudomorphosen (2 %), dunkelgrauen Eisenoxidkonglomeraten (2 %) und kleinen hellen Glimmerplättchen (Muskovit, 4 %) zusammen.

Datierung der Terra Sigillata

Die Datierung der Terra-Sigillata-Scherben orientiert sich ganz grob nach dem Vertriebszeitraum der Manufakturen nach Noricum. Für das Gebiet von Noricum ist die Belieferung aus der südgallischen Manufaktur in La Graufesenque in flavisch-trajanischer Zeit (von 70 bis 120 n. Chr.) und aus der obergermanischen Manufaktur in Rheinzabern etwa von 150/160 und verstärkt ab 180 bis 260/270 n. Chr. anzusetzen.²⁰ Einzig der Reliefscherben des Julius I. ist in einen näheren Zeitraum von 210/220 bis 230/240 n. Chr. zu datieren. Die Schalenform Hayes 44 der nordafrikanischen Sigillata (Chiara C) ist ab der Mitte des 3. bis ins späte 3. Jahrhundert n. Chr. in diesen Raum verbreitet.²¹ Allerdings muss beim Tafelgeschirr der Zeitraum der Benutzung, das heißt bis zur Abfalldeponierung der Gefäße, berücksichtigt werden.

Katalog mit Manufakturzuweisung der Terra Sigillata²²

1. SR 09/276, 1 WS Schüssel Drag. 37 mit Dekorresten (unteres Abschlussfries aus Doppelblättchen Mees 1995, Taf. 64/4 Frontinus I, Taf. 97/7 Iustus, Taf. 126/4 Memor), La Graufesenque (Scherbentyp LA 4).
2. SR 09/03, 1 WS Schüssel Drag. 37 mit n. b. Dekorresten, La Graufesenque (Scherbentyp LA 4).
3. SR 09/258 zugehörig SR 09/257, 2 WS Schüssel Drag. 37 mit Dekor des Julius I (Eierstab RF E42, Arkadendekoration mit gerippten Halbbögen RF KB90, darunter Figur mit Tiermaske RF M109 und Tänzerin an Postament ähnlich RF M60b, dazwischen untereinander gereimte gerippte Doppelkreise RF K59), Bernhard-Gruppe II b, 210/220–230/240 n. Chr., stark verformt und bis zur Blasenbildung verbrannt, Rheinzabern.
4. SR 09/299, 1 WS Becher Drag. 33 mit Ritzung an der Wandaußenseite, Rheinzabern (Scherbentyp RZ 4).
5. SR 09/299, 1 RS Schale Hayes 44 / 10, RD 11 cm, nordafrikanische Töpfereien, Produktionskreis Chiara C, 220/240 bis spätes 3. Jahrhundert n. Chr.

Literatur

Barlovits/Krenn/Gostenčnik 2009: R. Barlovits – E. Krenn – K. Gostenčnik (mit 1 Beitrag von S. Radbauer), Erste Sondierungen auf der ÖBB-Koralmbahn-Trasse in Srejach, St. Kanzian am Klopeiner See. Mit einem Beitrag von S. Radbauer. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2008 (Klagenfurt 2009), 207–221.

- Bernhard 1981: H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. *Germania* 59, 1981, 79–93.
- Donat/Radbauer 1999: P. Donat – S. Radbauer, Klassifikation von Scherbentypen an Terra Sigillata. Fundort Wien, *Berichte zur Archäologie* 2, 1999, 208–209.
- Eschbaumer 2001: P. Eschbaumer, Terra Sigillata. In: Th. Fischer (Hrsg.), *Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie* (Stuttgart 2001), 267–290, 378–384.
- Eschbaumer/Radbauer 2007: P. Eschbaumer – S. Radbauer, Ausgewählte Fundkomplexe aus dem Tempelbezirk der orientalischen Gottheiten in Carnuntum (Ausgrabungen Mühlacker): Methodische Überlegungen zur Bearbeitung und Auswertung von Terra Sigillata des 3. Jahrhunderts n. Chr. im mittleren Donauraum. In: *CarnuntumJb* 2007, 9–26.
- Gassner 1997: V. Gassner, Der Töpferofen von Carnuntum. In: H. Stiglitz – S. Jilek (Hrsg.), *Das Auxiliarkastell Carnuntum I. Sonderschriften ÖAI* 29 (Wien 1997), 189–193.
- Gassner/Radbauer 2003: V. Gassner – S. Radbauer, Produktionszuweisung bei Terra Sigillata durch Scherbenklassifizierung. In: B. Liesen – U. Brandl (Hrsg.), *Römische Keramik. Herstellung und Handel. Xantener Berichte* 13 (Mainz 2003), 43–76.
- Gostenčnik 2009: K. Gostenčnik, Ausgewählte Funde der Sondierungsgrabung Srejach 2008. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten* 2008 (Klagenfurt 2009), 215–219.
- Hayes 1972: J. Hayes, *Late Roman Pottery* (London 1972).
- Mees 1995: A. Mees, Modellsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 54 (Stuttgart 1995).
- Mees 2002: A. Mees, Organisationsformen römischer Töpfer-Manufakturen am Beispiel von Arezzo und Rheinzabern 1. *Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien* 52, 1 (Mainz 2002).
- Orton et al. 1993: C. Orton – P. Tyers – A. Vince, *Pottery in archaeology. Cambridge manuals in archaeology* (Cambridge 1993).
- Peacock 1977: D. P. S. Peacock, *Ceramics in Roman and medieval archaeology*. In: D. P. S. Peacock (Hrsg.), *Pottery and early commerce* (London 1977), 21–34.
- Praschniker/Kenner 1947: C. Praschniker – H. Kenner, *Der Bäderbezirk von Virunum* (Wien 1947).
- Ricken/Fischer 1963: H. Ricken – Ch. Fischer, *Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914. Materialien zur römisch-germanischen Keramik* 7 (Mainz 1963).
- Sauer 1989: R. Sauer, Die Anwendung der Schwermineralanalyse für die Herkunftsbestimmung von antiker Keramik anhand von Beispielen aus Carnuntum und St. Pölten. In: *Wiener Berichte über Naturwissenschaften in der Kunst* 6/7/8, 1989/90/91, 121–141.
- Sauer 1997: R. Sauer, Naturwissenschaftliche Untersuchungen an Keramikproben aus dem Töpferofen im Auxiliarkastell, Petronell. In: H. Stiglitz (Hrsg.), *Das Auxiliarkastell Carnuntum. I. Forschungen 1977–1988. Sonderschriften ÖAI* 29 (Wien 1997), 245–268.

Anschriften der Verfasser

MMag. Regina Barlovits
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
regina.barlovits@landesmuseum.ktn.gv.at

Mag. Kordula Gostenčnik
Archäologischer Park Magdalensberg
Magdalensberg 15
A-9064 Pischeldorf

© Landesmuseum für Kärnten; download von <https://www.landesmuseum.at>

Mag. Elisabeth Krenn
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee

Mag. Henrik Pohl
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee

Mag. Silvia Radbauer
Universität Wien, Institut für Klass. Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
silvia.radbauer@univie.ac.at

ANMERKUNGEN

- 1 Auftragsschreiben/Schlussbrief ÖBB-Infrastruktur Bau AG vom 06.08.2009, Nr. 4300561026, P.CON-Auftrag Nr. K4 – G.11165.
- 2 Die wissenschaftliche Gesamtleitung der Grabungsarbeiten oblag Univ.-Doz. Dr. Heimo Dolenz, die örtliche Projektleitung MMag. Regina Barlovits.
- 3 Zu den Ergebnissen der Sondierungen ausführlich Barlovits/Krenn/Gostenčnik 2009.
- 4 Barlovits/Krenn/Gostenčnik 2009, 209 ff.
- 5 Barlovits/Krenn/Gostenčnik 2009, 207 Abb. 1: Übersichtsplan Sondierungsschnitte 2008.
- 6 Barlovits/Krenn/Gostenčnik 2009, 210, 212 Abb. 7.
- 7 Die Auswahl der Mitarbeiter erfolgte im Rahmen von drei Jobbörsen in der RGS Völkermarkt sowie zahlreichen Einzelbewerbungen seitens MMag. Regina Barlovits.
- 8 Im vorliegenden Bericht erfolgt ein lediglich grober Überblick über die 2009 auf Parz. 190 geborgenen Kleinfunde. Eine eingehende Bearbeitung des Fundmaterials ist erst nach Abschluss der Voruntersuchungen in Srejach geplant. Auf ausführliche Zitate von Forschungsliteratur wird aufgrund des Überblickscharakters verzichtet.
- 9 Zum vorrömischen Fundspektrum vgl. auch die Funde der Sondierungen 2008 bei K. Gostenčnik in: Barlovits/Krenn/Gostenčnik 2009, 215 ff. Abb. 10–15.
- 10 Eine naturwissenschaftliche Analyse der aus den Abfallgruben geborgenen tierischen und menschlichen Knochen durch Fachkräfte der Universität Wien ist nach Abschluss der Voruntersuchungen in Srejach geplant.
- 11 Die Provenienzbestimmung der Terra-Sigillata-Funde erfolgte durch Frau Mag. Silvia Radbauer/Universität Wien, in diesem Beitrag S. 184 ff.
- 12 Vgl. die Faltenbecher mit Kragenrand aus Virunum bei Praschniker/Kenner 1947, Abb. 105, 8262, mit appliziertem Gesicht: Abb. 107, 8202, Letzteres jedoch ohne Kreisstempel.
- 13 Für den Auftrag danke ich K. Gostenčnik und R. Barlovits.
- 14 Einen guten Überblick zur Terra Sigillata und deren Bearbeitungsmethoden gibt Eschbaumer 2001, 267–290 und 378–384 mit weiterführender Literatur.
- 15 Allgemein zur Methodik siehe Peacock 1977, 21–34; Orton et al. 1993, 67–75, 133–151; Gassner 1997, 189–193. Speziell zur Terra Sigillata vgl. Donat/Radbauer 1999, 208–209; Gassner/Radbauer 2003, 43–75; Eschbaumer/Radbauer 2007, 9–25.
- 16 Die naturwissenschaftlichen Keramikanalysen führte R. Sauer vom Institut für Kunst und Technologie der Universität für Angewandte Kunst Wien durch. Zu den Analysemethoden vgl. Sauer 1989, 121–141, sowie Sauer 1997, 245–255.
- 17 Von einem Fragment werden einige Kubikmillimeter Material abgetragen, um eine frische, plane Bruchfläche zu erhalten.
- 18 Die Vergleichsschaubilder sind in Gassner/Radbauer 2003, 51. Abb. 5 zusammengestellt.
- 19 Die nordafrikanische Terra Sigillata kann vorerst nur nach Fabrikationskreisen eingeteilt werden, vgl. dazu Hayes 1972.
- 20 Zu den Datierungsmöglichkeiten der reliefverzierten südgallischen Sigillata vgl. die Arbeiten von Mees 1995 sowie zur Sigillata aus Rheinabern vgl. Bernhard 1981, 79–93 und zuletzt Mees 2002 mit älterer Literatur zur Datierungsproblematik der einzelnen Töpfer.
- 21 Zu den Formen und Datierungen der nordafrikanischen Sigillata vgl. Hayes 1972.
- 22 In Text, Katalog und Bildunterschriften werden folgende Abkürzungen verwendet: SR Srejach, RS Randfragment, WS Wandfragment, RD Randedurchmesser, RF Ricken & Fischer 1963, LA La Graufesenque, RZ Rheinabern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [2009_2010](#)

Autor(en)/Author(s): Barlovits Regina, Gostencnik Kordula, Krenn Elisabeth, Pohl Henrik, Radbauer Silvia

Artikel/Article: [Erste flächige Voruntersuchungen auf der ÖBB-Koralmbahn-Trasse in Srejach, St. Kanzian am Klopeiner See 2009. 175-190](#)